


EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

1/95

Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Deutsch als Missiologensprache

2

Christof Sauer

**Evangelikale Theologie – als missionarische
Herausforderung und missiologisches Programm**

3

Rolf Hille

Bilanz und Plan: Auftrag, Weg und Ziel des Afem

12

Klaus W Müller

Zum 10-jährigen Jubiläum des Afem

Index: Evangelikale Missiologie 1985-1994

Statistik: Afem 1985-1994

*Rezensionen – Missiologische Begriffe – George W. Peters Preise –
Missiologische Buchliste – Leserbrief – Bestellhinweise – Zeitschriften –
Bedeutende Missionare*

Deutsch als Missiologensprache?

Der AfeM versteht sich seit seinen Anfängen als eine deutschsprachige – nicht als eine deutsche – Vereinigung. Genauso die Zeitschrift *evangelikale missiologie*. Welchen Stellenwert hat die deutsche Sprache in der missiologischen Welt?

Englisch hat sich nicht nur als Weltsprache durchgesetzt. Es ist auch die Muttersprache von über 80% der evangelischen Missionare. Der Großteil der missiologischen Veröffentlichungen und Zeitschriften erscheint auf Englisch. Kann da die deutsche Sprache mehr als nur eine marginale Bedeutung haben?

Zumindest ist Deutsch nach wie vor die Muttersprache der zweitgrößten Gruppe von evangelischen Missionaren (Wetzel em 1/89). Für sie wird es nach wie vor nötig sein, zumindest die Missionsfragen, die mit ihrer kulturellen Herkunft verknüpft sind, in der Muttersprache zu verhandeln. Auch für missiologische Ausbildung im deutschsprachigen Bereich und den Brückenschlag zur Theologie kann auf Deutsch nicht verzichtet werden. Leider ist es **em** und dem AfeM bis heute nicht im gewünschten Maße gelungen, die Mitarbeit von Deutschsprachigen außerhalb Deutschlands zu gewinnen. Weder die Schweiz noch Österreich

sind ihrem Missionsengagement entsprechend vertreten.

Auch um den Brückenschlag zur englischsprachigen Missiologie sollte man sich weiterhin bemühen. **em** bringt immer wieder Zusammenfassungen von Artikeln und zahlreiche Rezensionen von Büchern, die auf Englisch erschienen sind. Die *edition afem* hat unter ihren ersten sieben Titeln zwei in Englisch veröffentlicht, drei sind Übersetzungen aus dem Englischen, und alle anderen Bände enthalten eine englische Zusammenfassung. Es bleibt zu hoffen, daß die englischsprachige Welt die deutschsprachigen evangelikalischen Produktionen gleichermaßen zur Kenntnis nimmt, so daß ein multilateraler Austausch entsteht.

Selbst wenn weniger aktive Missionare Deutsch sprechen würden, bliebe dennoch ein reiches literarisches und archivalisches Missionserbe in deutscher Sprache zu erschließen. Das Erbe herausragender Missionare und Missiologen, von Zinzendorf über Warneck bis zu Hartenstein und Freytag, ist weitgehend nur auf Deutsch zugänglich. Es gibt beachtliche missiologische Literatur- und Zeitschriftenbestände in deutscher Sprache. Allerdings wäre es bedauerlich, wenn es so weit käme, daß die deutsche Sprache nur noch für die Verwaltung der Vergangenheit eine Bedeutung hätte.

Es könnte zukunftsweisend sein, daß das Deutsche unter den evangelischen Kirchen und

em

Herausgeber: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e. V. und Freie Hochschule für Mission, Kornthal.

Verlag: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V., Hindenburgstr. 36, D 70825 Kornthal.

Redaktion: Dr. Klaus Fiedler (verantwortlich); Dr. Klaus W. Müller (stellvertretend); Christof Sauer; Drs. Christine und Thomas Schirmmacher; Friedhilde Stricker.

Schriftleitung: Dr. Klaus Fiedler, POB 280, Zomba, Malawi, Fax 00 (265) 522 549 oder 522 046 (Rezensionen: Christof Sauer, Öschingerstr. 24, D 72810 Gomaringen, Tel. 07072-80921, Fax bei 07072-80282).

Bestellungen und Korrespondenz betreffs Versand und Abonnements: AfeM – Büro, Postfach 1129, D 70807 Kornthal-Münchingen, Tel. 0711-839871-31, Fax 8380545.

Konten für em-Abonnenten: Für Deutschland: AfeM, Konto 416 673 Evangelische Kreditgenossenschaft Stuttgart (BLZ 600 606 06). Für die Schweiz: AfeM Konto 82-15925-5 Postscheckamt Schaffhausen.

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE erscheint vierteljährlich zum Quartalsanfang.

Bezugspreis: Jährlich DM 17,00 / Sfr. 15,00 / öS 135,00 / D-O DM 0,00. Für AfeM Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Luftpostversand DM/Sfr 3,00 / öS 25,00 extra.

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Druck: Druckerei Hermann, Denkendorf.

Christen Osteuropas in starkem Maße die bevorzugte Fremdsprache geblieben ist. Überhaupt leben über zwei Drittel der Menschen, die Deutsch als Fremdsprache lernen oder es als Minderheit sprechen, in Mittel-, Ost- und Südeuropa, allein die Hälfte von ihnen in der GUS. Ohne Zweifel wird den missiologisch Interessierten in diesen Gebieten eine deutschsprachige evangelikale Missiologie kulturell näher stehen und sprachlich leichter zugänglich sein als die anglo-amerikanische. Angesichts der großen Umbrüche im Osten läßt sich nicht nur auf ein Aufblühen der von einheimischen

Trägern ausgehenden Missionsarbeit hoffen, sondern auch auf eine daraus folgende Intensivierung der Missiologie. Vielleicht wäre es nötig, ihnen stärker als bisher deutschsprachige missiologische Erzeugnisse zur Verfügung zu stellen. Allerdings nur so, wie es gewünscht wird.

Ich bin guter Zuversicht, daß Deutsch eine wichtige Sprache für die Missiologie bleibt. Und ich hoffe, daß es dies noch stärker wird.

Christof Sauer

Evangelikale Theologie – als missionarische Herausforderung und missiologisches Programm

Rolf Hille

Die christliche Theologie hat nunmehr eine fast zweitausendjährige Geschichte hinter sich. Aber wir leben in einer säkularen Welt, die durch den Pluralismus der Ideologien, Philosophien und Religionen geprägt ist, so daß die Frage gestellt werden muß: Hat die christliche Theologie eine ebenso bedeutende Zukunft wie sie eine beeindruckende Vergangenheit hatte? Seit der Aufklärung und speziell seit der Religionskritik des 19. Jahrhunderts haben einflußreiche Philosophen die Zukunft des Christentums überhaupt bestritten. Die aufsehenerregenden Erfolge der modernen Naturwissenschaften sowie die Industrielle Revolution drängten den christlichen Glauben an den Rand der Gesellschaft und beseitigten traditionelle Privilegien der christlichen Kirche. Will Theologie sich nicht ins bedeutungslose Ghetto zurückziehen, muß sie in ihrer Struktur und Aussage missionarisch sein. Missiologie ist dann nicht eine additiv hinzugefügte Disziplin im Spektrum der traditionellen theologischen Fächer, sondern sachliche Mitte und Motivation für alle theologischen Fragestellungen. Evangelikale Theologie muß aus dieser mis-

siologischen Perspektive gleichermaßen apologetisch-offensiv wie dialogfähig-kommunikativ sein.

Um dieser Herausforderung gemeinsam zu begegnen, war es Christen zu Beginn des 20. Jahrhunderts wichtig, ihre Einheit jenseits aller historischen Konfessionsgrenzen herauszustellen. Als John Mott 1910 zur ersten Weltmissionskonferenz nach Edinburgh einlud, bestand sein Hauptargument für dieses internationale Treffen darin, daß die christlichen Kirchen nur dann eine Zukunft haben können, wenn sie gemeinsam ihren Glauben bezeugen. Seit diesen Anfängen bemühen sich die großen Konfessionskirchen, vor allem die übereinstimmenden Grundüberzeugungen jedweder christlichen Theologie zu betonen, um so für die christliche Theologie und Kirche eine Zukunft in der pluralistischen Welt zu gewinnen. Die missionarische Herausforderung der Theologie in der säkularen Welt gab also den entscheidenden Impuls zur ökumenischen Bewegung. Jedes ökumenische Bemühen heute, das diese missionarische Zielperspektive verliert, gerät notwendig ins Abseits und auf Abwege.

Evangelikale Theologie ist missionarische Theologie

Die evangelikale Theologie ist unlösbar mit dem Geschick der evangelikalen Bewegung als ganzer verbunden. Denn die evangelikale Theologie beeinflusst einerseits die Entwicklung der evangelikalen Weltbewegung und ist andererseits als Dienstfunktion innerhalb dieser Bewegung von deren Entwicklung auch wesentlich bestimmt.

Da der Evangelikalismus vor allen Dingen eine evangelistisch und missionarisch orientierte Bewegung in den christlichen Kirchen darstellt, ergibt sich sachbedingt die missionarische Grundorientierung der evangelikalen Theologie. Die Evangelikalen bilden eine weltweite Gemeinschaft von Christen, die ganz bewußt Jesus Christus nachfolgen und seinen Missionsauftrag erfüllen wollen. Sie über-

Evangelikale Theologie hat nur insoweit eine Zukunft, als sie dazu dient, die missionarische Aufgabe zu erfüllen

schreiten dabei alle Grenzen zwischen den verschiedenen protestantischen Kirchen. Der Evangelikalismus vereinigt also Christen verschiedener theologischer Traditionen und fördert durch sein missionarisches Engagement ein neues theologisches Profil inmitten der historisch gewachsenen Konfessionen des Christentums. Hauptfaktor der Integration dieser "ökumenischen" Bewegung, die sich im Evangelikalismus verbindet, ist also dessen Hingabe an die Weltevangelsingung wie sie exemplarisch in der Lausanner Verpflichtung von 1974 zum Ausdruck kommt. Im folgenden muß also darüber nachgedacht werden, wie die grundlegende Verpflichtung zur Weltmission die evangelikale Theologie bestimmt, und warum es andererseits notwendig ist, die evangelikale Bewegung insgesamt in ihrer evangelistischen Aufgabe durch eine biblisch begründete und missionarisch orientierte Theologie zu

stärken. Praktisch bedeutet dies, daß evangelikale Theologie nur insoweit eine Zukunft hat, als sie ihrerseits dazu dient, die missionarische Aufgabe zu erfüllen.

Nun wäre die oben angegebene Begründung für die missiologische Prägung der evangelikalen Theologie natürlich recht zufällig und auch ziemlich oberflächlich, weil nur pragmatisch. Die eigentlichen Sachgründe liegen tiefer, nämlich in der biblischen Heilsgeschichte selbst. Man kann nur dann eine Zukunft haben, wenn man eine Gegenwart hat. Und in diesem Sinne hat die evangelikale Theologie eine Gegenwart, weil Mission heilsgeschichtlich jetzt ihre Zeit hat. Im Rahmen der biblischen Heilsgeschichte ist Mission in der Zeiteriode, in der wir jetzt leben, Gottes Grundanliegen. Die christliche Kirche ist durch den Heiligen Geist und das Wort des auferstandenen Herrn geschaffen. Und er, Christus, hat in seiner Autorität Mission an die Spitze seiner Tagesordnung gestellt. Deshalb ist das einzige, was wir als Christen tun müssen, dies, mit dem Heiligen Geist, das heißt mit Gott, Schritt zu halten. Die Zukunft der evangelikalen Theologie wird also nicht garantiert durch den akademischen Standard menschlicher Denker, sondern durch die Verheißungen des sendenden Herrn. In den folgenden Ausführungen geht es im einzelnen darum, darzustellen, was es bedeutet, Theologie als eine Funktion der Mission Jesu Christi zu begreifen. Um diesem theologischen Programm gerecht zu werden, möchte ich in systematisch-theologischer Perspektive den Missionsbefehl unter unserer speziellen Fragestellung durchdenken. Wie müßte evangelikale Theologie aussehen, um eine von Christus selbst gewährleistete Zukunft zu haben?

1. Theologie unter der Autorität des gegenwärtigen Christus – die christozentrische Orientierung der evangelikalen Theologie

Unmittelbar vor seiner Himmelfahrt offenbarte sich Jesus in Gegenwart seiner Jünger als Herr: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel wie auf Erden". Durch diese Aussage unterstreicht Christus die Tatsache, daß der Missionsbefehl in seiner personalen Wahrheit wurzelt. Das

unterscheidet die Wahrheit des christlichen Glaubens fundamental von der der Religionsstifter und großen Philosophen der Vergangenheit. Deren persönliches Mandat ist fraglos mit ihrem Tod zu Ende gegangen. Nach ihrem Tod wurden ihre Worte als Literatur gesammelt und müssen mühsam bewahrt werden. Der einzige Einfluß, den Religionsstifter und Philosophen in der Geistesgeschichte hatten, besteht eben darin, daß die abgeschlossene Tradition, die sie hinterließen, bewahrt wurde. Diejenigen, die ihnen folgen, haben es mit bloß historischen Ereignissen und Fakten zu tun. Eine solche abgeschlossene Situation ist etwas gänzlich anderes als der lebendige Kommunikationsprozeß zwischen heute lebenden Personen, die aufeinander hin agieren und reagieren.

Darüber muß sich evangelikale Theologie immer neu im klaren sein, daß sie es nicht nur mit einer großen historischen Vergangenheit des Christentums zu tun hat, sondern mit dem lebendigen Gott, der durch den auferstandenen Christus gegenwärtig ist. Weil Christus alle Macht gegeben ist, können Theologen seine Worte nicht nur in Gestalt von Literatur, sondern durch den ständigen Hinweis auf den heute wirksamen Christus zur Sprache bringen. Ich denke, hier liegt einer der tiefsten Gegensätze zwischen den evangelikalen und den sogenannten historisch-kritischen Theologen. Denn letztere gehen mit der Bibel nur auf der Ebene historischer Fragestellungen um. Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Bemühen, die Lehre eines Propheten oder Philosophen der Vergangenheit, der inzwischen gestorben ist, für die Nachwelt zu erhalten und jenem Wirken des allmächtigen Herrn, der sein Wort spricht und seine Wunder durch die ganze Geschichte hindurch je neu wirkt. Die Worte, die er vor fast 2000 Jahren gesprochen hat, erweisen sich heute als lebendige Macht, weil Christus gestern, heute und in Ewigkeit derselbe Herr ist.

Christus ist der einzige, der wirklich die Brücke zwischen Transzendenz und Immanenz, zwischen Himmel und Erde baut. Durch seine Menschwerdung ermöglicht er die fortlaufende Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen. Aus diesem Grunde können evangelikale

Theologen niemals dem methodischen Atheismus der säkularen Wissenschaft folgen, die von der Voraussetzung her denkt, "als ob es Gott nicht gäbe" (etsi deus non daretur). Ganz im Gegenteil: wirkliche christliche Theologie erwächst aus der dynamischen Begegnung zwischen dem lehrenden Christus und dem lernenden Jünger, zwischen dem sich offenbarenden Gott und dem über diese Offenbarung

Wirkliche christliche Theologie erwächst aus der dynamischen Begegnung zwischen dem lehrenden Christus und dem lernenden Jünger

nachdenkenden Theologen. Diese Realität der Begegnung zwischen Christus und dem Theologen, die in allem theologischen Nachdenken und Forschen bestimmend ist, erfordert als entscheidende Konsequenz, daß der Theologe die Gegenwart des lebendigen Herrn respektiert. Theologisches Nachdenken kann sich nur in der Haltung eines demütigen Dieners vollziehen, der die Stimme seines Herrn hört und sich vor ihm beugt. In scheinbar paradoxer Weise ist deshalb die Haltung der Dienstbereitschaft Grundlage für jedes theologische Selbstbewußtsein und für jede Aussage, die göttliche Autorität für sich beansprucht.

Die Autorität des sendenden Christus ist den Aposteln verliehen und wird durch die Missionare aller Zeiten vermittelt und weitergegeben. Theologie findet somit nicht im Sinne eines platonischen Dialogs statt, in dem niemand die Wahrheit von vornherein kennt und in dem die Gesprächspartner erst im gemeinsamen Fragen Klärungen suchen. An stelle eines solchen platonischen Dialogs hat die christliche Theologie ihren prophetischen Auftrag wahrzunehmen. Der christliche Theologe bzw. Lehrer hat Wahrheit im prophetischen Sinne des alttestamentlichen Verständnisses auszusprechen, wenn er sagt: "So spricht der Herr" (*ko amar Jahwe*). Solange Theologen

in solcher demütigen Haltung vor ihrem Herrn stehen und sein Wort weitersagen, offenbart Christus selbst seine Macht und zwar durch die in menschlicher Schwachheit gesprochenen Worte. Das heißt, die Zukunft der evangelikalen Theologie liegt ausschließlich in der heute wirksamen Autorität des sendenden Christus, der sein Evangelium durch seine Jünger bezeugen läßt.

2. Die evangelistische Zielsetzung evangelikalischer Theologie

Im Missionsbefehl wird uns der Auftrag erteilt, alle Völker zu Jüngern zu machen. Dies geschieht durch zwei Gnadenmittel: durch Taufe und Lehre. Die Taufe betont die objektive Dimension im Prozeß der Christwerdung eines Heiden, während das Lehren auf die subjektive Aneignung des in der Taufe Geschenkten abzielt. Im Zusammenhang unseres Themas rücken wir die mehr subjektive Seite in den

Christliche Theologie ist als eine Funktion des umfassenden missionarischen Auftrags der Kirche zu verstehen

Mittelpunkt und beschäftigen uns mit der Frage: "Was ist unter christlicher Lehre zu verstehen?"

Zunächst haben wir festzuhalten, daß die Grundlage aller Theologie ausschließlich in dem Auftrag begründet ist, den der auferstandene Herr seinen Aposteln gegeben hat. In diesem Sinne ist die christliche Theologie als eine Funktion des umfassenden missionarischen Auftrags der Kirche zu verstehen. Durch das Lehren des Evangeliums werden Menschen in die Lage versetzt, Gott in seiner Trinität zu erkennen und wahrzunehmen, daß sie in ihrer Sünde verloren sind. Sie hören durch die Lehre des Evangeliums das Wort der Erlösung, und der Heilige Geist bewegt ihre Herzen zur Buße und Hingabe an Christus. Das Wort Gottes, das

im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes verkündigt wird, hat in sich selbst die Kraft, aus einem Sünder ein Kind Gottes zu machen, das Erbe der himmlischen Güter sein wird. Durch das Wort wird die himmlische Realität den Menschen gebracht, und umgekehrt werden Menschen durch das Wort zu Christus hingeführt und so zu Bürgern des Reiches Gottes. Wenn jemand in Abrede stellt, daß christliche Theologie nur eine spezifische Funktion innerhalb des großen Prozesses des Jüngermachens habe, kann er nicht im Sinne des Neuen Testaments Theologe genannt werden. Wer die Theologie von ihrer evangelistischen Aufgabe löst, pervertiert sie.

Das liberale Verständnis von Theologie steht deshalb per Definition im Widerspruch zum biblischen Verständnis der Theologie, denn die Absicht des Liberalismus zielt darauf, das menschliche Denken von jeder äußeren Offenbarungsautorität loszulösen. Statt Menschen in den Gehorsam des Glaubens zu führen, will der Liberalismus von jedweder äußeren Autorität befreien, um so den Menschen zur wahren Würde und Unabhängigkeit zu führen. Von daher verwundert es auch nicht, daß der theologische Rationalismus der westlichen Kultur die Kirchen aus ihrer biblischen Verankerung herauslöst und sie letztendlich von dem überkommenen biblischen Glauben entfremdet. Eine Konsequenz dieses geistesgeschichtlichen Prozesses ist die faktische Schwächung der Kirchen. Der Liberalismus will sich, entsprechend seines Selbstverständnisses, nicht damit zufriedengeben, die intellektuellen Fähigkeiten des Menschen nur als Werkzeug Christi zu

Wer die Theologie von ihrer evangelistischen Aufgabe löst, pervertiert sie

nutzen, um dienstbereit die Aufgabe des Lehrens zu erfüllen. Für ihn besteht das faszinierende Ziel darin, Menschen in die Unabhängigkeit von allen heteronomen Einflüssen zu

führen. Deshalb muß jeder Theologe die Entscheidung treffen, ob er Christus in seinem Lehren dienen will, um Menschen zu ihm zu rufen und sie zur geistlichen Reife zu führen oder ob es ihm darum geht, im Namen der Autonomie des menschlichen Denkens von jeder vorgegebenen Offenbarungswahrheit zu befreien.

Schließlich und endlich hat die evangelikale Theologie ihre Wurzel in der Bekehrung des Verstandes und der intellektuellen Fähigkeiten. Evangelikale Theologie erwächst aus der Bekehrung und führt hin zur Bekehrung. Als Maßstab für alle Theologie, die den Anspruch erhebt, evangelikal zu sein, gilt, daß sie durch biblisches Denken bestimmt und durch den Heiligen Geist bevollmächtigt ist. Nur so vermag sie aus Nichtchristen Jünger zu machen und diese zu geistlicher Reife zu führen. Es ist also nicht irgend ein spezieller akademischer Standard, der der Theologie ihr eigentliches Gewicht und ihre Relevanz gibt, sondern einzig die biblische Fundierung ihrer Inhalte und die missionarische Absicht, in der sie betrieben wird. Evangelikale Theologie kann deshalb nicht dem wissenschaftlichen Ideal des "sine ira et studio" nachjagen, d.h. einem Denken ohne tiefe persönliche Hingabe. Sie ist nicht eine Wissenschaft im modernen Sinn eines absichtslosen, rein intellektuellen Unternehmens.

Das hier beschriebene missionarische Engagement unterscheidet jedoch die evangelikale Theologie nicht nur von der liberalen, sondern auch von der orthodoxen Theologie. Die Übereinstimmung der orthodoxen und evangelikalen Theologie besteht zwar zunächst in der Gemeinsamkeit objektiver Lehrinhalte, die nach Überzeugung beider Traditionen im biblischen Wort begründet sein müssen. Aber der entscheidende Unterschied zwischen beiden Formen des Theologietreibens erweist sich darin, daß evangelikale Theologie intensiv im Gebet um Erweckung bittet. In allen Aspekten ihres Denkens und aller Tiefe ihrer Reflexion sehnt sie sich danach, Nichtchristen zu überzeugen und sie zur Buße zu führen bzw. den Christen zur Heiligung ihres Lebens zu helfen. Ein evangelikaler Theologe verlangt im Inner-

sten danach, durch demütige Lehre des Wortes Gottes Frucht zu bringen, die ewig bleibt.

3. Das praktische Profil der evangelikalen Theologie

Der auferstandene Herr gebietet seinen Jüngern im Missionsbefehl, die Völker zu lehren, allem zu gehorchen, was er befohlen hat. Das Wort "alles" beinhaltet zwei wichtige Prinzipien unseres Schriftverständnisses, das bereits die Reformatoren des 16. Jahrhunderts in zwei fundamentalen hermeneutischen Grundsätzen zum Ausdruck brachten: *sola scriptura* und *tota scriptura*. Die Reformatoren waren überzeugt, daß Christus sie an das geschriebene Wort der Schrift gebunden hatte. Dies scheint im Widerspruch zu stehen zu dem, was unter Punkt 1 über die literarische Vermittlung philosophischer und religiöser Ideen gesagt worden ist. Die Rückbindung der Theologie an die Schrift ist aber etwas grundlegend anderes. Die Theologie verweist mit der Schrift nur auf die lebendige Quelle, die der auferstandene

Evangelikale Theologie erwächst aus der Bekehrung und führt hin zur Bekehrung

Christus je neu gebraucht, um sich unmittelbar mitzuteilen. In der Schrift, und einzig dort, kann sein Wille erkannt werden. Es gibt keine andere Quelle der göttlichen Offenbarung, in der Gotteserkenntnis und der Weg zur Erlösung gefunden werden könnten. Diese fundamental-theologische Wahrheit wird mit dem Prinzip *sola scriptura* (alleine die Schrift) angesprochen. An diesem Grundsatz muß in der evangelikalen Theologie auch heute festgehalten werden und zwar nicht nur gegenüber dem römisch-katholischen Schriftprinzip, das die Schrift und die kirchliche Tradition verknüpft, sondern ganz besonders gegenüber der modernen ökumenischen Konzeption des interreligiösen Dialoges mit den nichtchristlichen Religionen.

Für die menschliche Weisheit ist die Bindung an die Schrift in der Tat sehr demütigend, denn die Ratio zieht es vor, ihr Vertrauen lieber auf die "ewigen Vernunftwahrheiten" als auf zufällige Ereignisse der Heilsgeschichte zu gründen. Aber es gibt außerhalb der biblischen Offenbarung keine Erkenntnis des Heilsweges. Jesus ist der einzige Weg zur Wahrheit Gottes und zum ewigen Leben.

Andererseits muß die Evangelikale Theologie auch das hermeneutische Prinzip des *totā scriptura* (die ganze Schrift) gegen den Liberalismus verteidigen. Denn jeder Versuch, innerhalb der Bibel zwischen dem ewigen, authentischen Wort Gottes und dem bloßem Wort menschlicher Schreiber zu unterscheiden, wird ein Fehlschlag sein. Die Geschichte der prote-

Evangelium, die der historische Jesus gesprochen haben soll und jenen, die ihm nur von der nachösterlichen Gemeinde in den Mund gelegt worden sein sollen.

In diesem Zusammenhang ist noch auf eine bemerkenswerte Tatsache hinzuweisen, deren man sich als Theologe besonders bewußt sein sollte: Seit der Romantik, die einen starken Nachdruck auf Originalität und individuelle Entwicklung gelegt hat, fühlt jeder Fachtheologe in sich die Nötigung, irgend etwas Neues zu entdecken und zu veröffentlichen. In vielen Fällen führt dieses Streben nach Originalität dann aber zu häretischen Äußerungen und mitunter sogar zu häretischen Gesamtkonzepten der Theologie. Im Missionsbefehl erwartet der Herr jedoch einzig von uns, daß wir das lehren, was er gelehrt hat, und nicht unsere eigenen modernen Ideen. Aus diesem Grund muß evangelikale Theologie konservativ bleiben und wachsam den ursprünglichen christlichen Glauben festhalten. Aber als gefallene Menschen fühlen wir auch als evangelikale Theologen mitunter jenen fleischlichen Drang in uns, gegen die überlieferte christliche Lehre zu opponieren, um uns selbst zu profilieren und die Kirche durch neuartige Ideen zu verunsichern. Das sollte nicht so sein.

Was ist dann aber die Antwort auf diese Versuchung, die ja mit der anderen Bedrohung, nämlich in einer bloß noch orthodoxen Theologie steril zu werden, korrespondiert? Viele Theologen suchen die Antwort auf dieses Dilemma in liberalen oder gar synkretistischen theologischen Konzeptionen. Aber die angemessene biblische Antwort auf dieses Problem ist nicht Liberalismus oder Synkretismus, sondern eben Mission. Wenn der Theologe in der geistlichen Bewegung des Heiligen Geistes bleibt und vorangeht, um die Unerreichten zu erreichen, werden sich ihm immer wieder neue Herausforderungen sowohl für das Denken als auch für die Intuition stellen. Denn die missionarische Kontextualisierung des Evangeliums einerseits und die apologetische Konfrontation mit neuen Ideologien, Religionen und Philosophien andererseits stellen an den Theologen jeder Generation neu die Herausforderung, nicht nur von ganzem Herzen und Gemüt, son-

Seit der Romantik fühlt jeder Fachtheologe in sich die Nötigung, irgend etwas Neues zu entdecken und zu veröffentlichen

stantischen Theologie durch die letzten 250 Jahre hat ein Chaos theologischer Meinungen hervorgebracht. Theologen, die versuchten, ihre Theologie auf der Grundlage einer nur noch auszugsweise anerkannten oder zusammengestrichenen Bibel aufzubauen, konnten keine gemeinsame Grundlage mehr für das gemeinsame Christusbekenntnis finden. Ein Kanon im Kanon läßt sich nicht konstruieren.

Alle Bemühungen, Theologie dadurch zu entfalten, daß man zwischen göttlichen und menschlichen Aussagen in der Bibel trennt, enden früher oder später im puren Relativismus. Es gibt letztlich auch intellektuell kein überzeugendes Argument, wie ein Theologe nach einem Zeitraum von mehr als 2000 Jahren zwischen solchen Ereignissen der Heilsgeschichte, die tatsächlich geschehen sind, und solchen, die als Theologumena nur scheinbar historische Fakten sind, unterscheiden kann. Entsprechendes gilt auch von jenen Sätzen im

dern auch mit allem intellektuellen Einsatz Christus zu dienen.

Die evangelikale Theologie muß sich auf die ganze Schrift beziehen, ohne irgendwelche Ergänzungen zur Bibel zu machen. Evangelikale Theologen sollen gute Haushalter Gottes werden, indem sie alle geoffenbarten Geheimnisse Gottes auch tatsächlich lehren. Es ist ihnen nicht gestattet, auch nur einen Christen über auch nur einen Bereich der biblischen Offenbarung in Unwissenheit zu lassen: angefangen von der Prädestinations- und der Schöpfungslehre über die Frage nach Sünde, Erlösung und Heiligung bis hin zur Vollendung des Reiches Gottes geht es um die ungekürzte heilsgeschichtliche Unterweisung. Und wenn Theologen sich darum bemühen, das Volk Gottes in die ewigen Wahrheiten einzuführen, so bedeutet dieses Lehren keinesfalls eine rein theoretische Angelegenheit. "Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit, daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt" (2 Tim 3,16f). Deshalb ist es keine Stärke, sondern eine Schwäche der akademischen Tradition westlicher Theologie, daß sie nach dem Ideal einer nur theoretischen Erkenntnis in philosophischer oder traditionell theologischer Begrifflichkeit sucht. Biblische Wahrheit ist sehr praktisch, und jede theologische Forschung muß sich an der geistlichen Relevanz für die Praxis des gemeindlichen Lebens erweisen. Ein nur theoretischer Umgang mit der Theologie führt zu Gefährdungen. Das läßt sich für die frühe Kirchengeschichte mit ihrem hellenistischen Hintergrund ebenso zeigen wie es an der scholastischen Theologie des Mittelalters oder der protestantischen Orthodoxie des 16. und 17. Jahrhunderts deutlich wird; und auch die heutige Universitätstheologie mit ihrem hohen akademischen Niveau ist davon gewiß nicht ausgenommen.

Jede wissenschaftliche Forschung, die von den elementaren Problemen der Kirche absieht, ist im günstigsten Fall wirkungslos, im ungünstigen Fall aber gefährlich für das Volk Gottes. Ein guter Theologe ringt vielmehr in der verantwortlichen Position des Lehrers mit allen

Anfechtungen seines Zeitalters und bemüht sich in enger Verbindung mit seinen Mitchristen darum, aktuelle Antworten aus der Bibel heraus zu entwickeln. Gelehrte, die sich nur hinter Klostermauern oder den Betonbauten moderner Universitäten verstecken, sind oft unfähig, die wirklich bedeutenden Fragen im täglichen Leben der Kirche aufzuarbeiten. Das Gegenteil zu solcher "Wissenschaft im Elfenbeinturm" läßt sich sehr deutlich am Leben jener Theologen darstellen, die als lebendige Glieder ihrer Kirche die Bedürfnisse und Probleme der Gemeinden miterlebt und erlitten haben. Sie haben in ihren Lehrveranstaltungen und durch ihr Schrifttum einen fruchtbaren

Biblische Wahrheit ist sehr praktisch, und jede theologische Forschung muß sich an der geistlichen Relevanz für die Praxis des gemeindlichen Lebens erweisen

Dienst getan. Paulus war z.B. ein so hervorragender Theologe, weil er ein so hingebener Missionar war. Man könnte auch auf den Bischof von Hippo, Aurelius Augustinus verweisen oder auf die gewaltige Wirkung der Reformatoren. Männer wie John Wesley oder heutige Theologen wie John Stott könnten als aktuelle Beispiele angeführt werden.

Deshalb sollten sich Evangelisten, Pastoren und Theologen nicht als Gegner gegenüberstehen, sondern gegenseitigen Austausch pflegen. Evangelisten und Pastoren brauchen von Zeit zu Zeit eine intellektuelle Vertiefung in der Lehre, um neue Kenntnisse für ihren Dienst zu erwerben. Andererseits sollten Fachtheologen gelegentlich mit Evangelisten und Pastoren an der Gemeindebasis neue Erfahrungen dazu machen, wie der Missionsbefehl heute erfüllt werden kann. Auf diese Weise sollten sie sich durch ihren gegenseitigen Dienst helfen, miteinander die gesamte Kirche aufzubauen.

Ständiger Kontakt zwischen Theologen, Evangelisten und Pastoren hilft den Theologen,¹ in ihrer theologischen Ausbildung sehr genau zwischen spezifischen Forschungsprojekten einerseits und jenen Lehrinhalten andererseits zu unterscheiden, die jeder Theologiestudent notwendigerweise studieren müßte, um für seine spätere Aufgabe gerüstet zu sein. Die Fachtheologen würden dann besser erkennen, welche Forschungsprojekte sinnvoll sind und zu der Hoffnung Anlaß geben, sich fruchtbar im Dienst von Evangelisten und Pastoren auszuwirken.

Die Zukunft der evangelikalen Theologie liegt deshalb in der unlösbaren Verbindung von gründlichem biblischem Denken und der Fähigkeit, diese Erkenntnis in verschiedenen Situationen der Kirche sachgemäß anzuwenden. Denn durch die praktische Umsetzung der biblischen Wahrheit werden Nichtchristen überzeugt und wird Gemeinde aufgebaut. Man hört die Botschaft, wenn man Liebe sieht. Evangelikale Theologie bemüht sich, nicht akademische Debatten, sondern Menschen zu gewinnen.

4. Ökumenischer Horizont und eschatologische Dynamik der evangelikalen Theologie

Das griechische Wort Ökumene beschreibt jene "Menschheit", die weltweit in einer farbigen Vielfalt der Nationen, Stämme, Sprachen, Kulturen und politischen Systeme lebt. Diese Vieltätigkeit ist in den Worten Christi gemeint, wenn er dazu auffordert, die Völker in sein Königreich einzuladen und darauf besteht, daß die Apostel "alle Völker zu Jüngern machen" sollen (vgl. auch das Gleichnis vom großen Gastmahl in Lukas 14, 15–24). Nun leitet der weltweite Horizont der Mission uns an die Stelle, wo wir gründlich die Unterschiedlichkeit der geistlichen Gaben und die Vielzahl der besonderen Dienste in der Gemeinde genauer bedenken müssen. Wegen der grundverschiedenen Situationen der Menschen, die mit dem Evangelium erreicht werden sollen, besteht auch die Notwendigkeit unterschiedlicher missiologischer Strategien bei der Unterweisung im Evangelium. Es handelt sich hierbei um

einen Prozeß christlicher Unterweisung, der mit der elementaren Wahrheit über die Erlösung beginnt und fortschreitend jeden Christen in die volle Erkenntnis, die Gott für uns bereit hat, hineinführen soll. Deshalb gilt es zwischen dem spezifischen Beitrag des Evangelisten, des Pastors und des theologischen Lehrers zu differenzieren. Evangelisten und Pastoren sind zwar in gewissem Sinne auch Lehrer, denn sie müssen das weitergeben, was das Evangelium grundlegend beinhaltet, um überhaupt geglaubt werden zu können. In diesem Sinne hat die Forderung "lehret sie" im Missionsbefehl eine unbegrenzte Bedeutung.

Aber ein Evangelist oder Pastor kann nur dann andere lehren, wenn er seinerseits vorher zum Jünger gemacht und gelehrt worden ist. Und an dieser Stelle liegt die entscheidende Aufgabe der Lehrer im tieferen Sinne des Amtes "Theologe". Theologen sollten in ihrer Forschung und Lehre vor allem darauf achten, wie sie die christliche Kirche der nächsten Generation mit gründlich ausgebildeten Evangelisten und Lehrern versorgen.

Auf dieser Feststellung ist deshalb so nachdrücklich zu bestehen, weil es eine fortgesetzte Versuchung in aller theologischen Ausbildung gibt, nicht Evangelisten und Pastoren auszubilden, sondern lediglich Theologen für eine neuerliche akademische Karriere zu reproduzieren. Dabei soll keinesfalls die Bedeutung der intellektuellen Ausbildung für einen christlichen Mitarbeiter in Frage gestellt werden. Es geht vielmehr darum, die apologetische Aufgabe, wie sie in 1 Petr 3,15 formuliert ist, zu erfüllen: "Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist." Aber diese intellektuelle Aufgabe der Apologetik ist kein akademischer Selbstzweck, sondern dient dem Ziel, den Glauben zu verteidigen und die Verkündigung des Evangeliums durch eine gründliche Argumentation in sich wandelnden zeitgeschichtlichen Situationen festzuhalten. Das Erfordernis der missionarischen Kontextualisierung des Evangeliums in verschiedene kulturelle Situationen hinein verlangt eine solide theologische Ausbildung. Vor allem erwächst die apologetische Wirksamkeit nach außen aus

dem ernsthaften Bemühen um all jene, die in Sünde und Irrtum verloren sind. Sie muß in einem gründlichen und tiefen Verständnis der Schrift wurzeln. Deshalb muß das biblische Denken nicht nur das Bewußtsein eines Theologen bestimmen, sondern muß ihm gleichsam zur zweiten Natur werden, die sein Denken und sein Verhalten tief prägt und bis in das Unterbewußte seiner Persönlichkeit eindringt. Diese Persönlichkeitsprägung ist ein lebenslanger Prozeß und erfordert die völlige Hingabe jedes einzelnen Theologen, unablässig von seinem Herrn zu lernen.

Jeder, der dazu berufen ist, das zu lehren, was Jesus lehrte, muß also zunächst die Schrift sorgfältig studieren, um in die Lage versetzt zu werden, geistliche Fragen sachgemäß zu behandeln. Das schließt die Fähigkeit ein, heilsgeschichtliche Linien zwischen dem Alten und Neuen Testament zu erkennen, und das geoffenbarte Wort in einer bestimmten heutigen Situation anzuwenden. Zudem erwächst

Es ist die eschatologische Unruhe und die Herausforderung, jede Kultur für Jesus Christus zu erreichen und sie zu durchdringen, die der Theologie ihre dynamische Kraft verleiht

aus dem Studium der Geschichte der Kirche und ihrer Mission geistliche Wahrheit. In diesem Zusammenhang ist nochmals an den ökumenischen Ansatz evangelikaler Theologie zu erinnern. Die evangelikale Theologie ist nicht an irgendeine der vorgeprägten Formen der christlichen Theologie gebunden, sondern nimmt Erkenntnisse und Erfahrungen von verschiedenen christlichen Traditionen auf und prüft sie im Licht der Schrift. In diesem Sinne ist evangelikale Theologie ökumenische Theologie mit einem weiten Horizont der Freiheit, alles zu prüfen und das Beste zu behalten.

Durch solche aus der Geschichte erkannte Weisheit werden evangelikale Theologen sensibel für Probleme, die in ähnlichen Situationen der Kirche heute auftreten und vermeiden es, die Fehler vergangener Generationen zu wiederholen. Schließlich ist es auch für die evangelikale Theologie wichtig, all die Erkenntnisse der Humanwissenschaften im Bereich der Pädagogik, der Kommunikationstheorie, der Massenmedien, der Soziologie usw. sachgemäß im Dienst Christi anzuwenden. Aber alle theologischen Disziplinen sollten integriert werden in eine klare Perspektive davon, wie die Völker für Christus gewonnen werden können.

Die missionarische Wirksamkeit der Theologie nach außen kann durch die Tendenz zur puren Spezialisierung in der Forschung ernsthaft Schaden erleiden. In dem Bonmot, ein Spezialist sei jemand, der alles über Nichts weiß, steckt ein Kern Wahrheit. Wenn ein Theologe über viele Jahre hindurch am gleichen Thema arbeitet und seine Forschung auf eine Spezialdisziplin innerhalb der Theologie konzentriert, dann entsteht daraus leicht die Versuchung, den eigenen Forschungsgegenstand mit den Bedürfnissen und Aufgaben der Kirche als ganzer zu verwechseln. Um in dieser Versuchung bestehen zu können, sollte sich jeder Gelehrte täglich die provozierende Frage stellen: "Warum soll irgend jemand das Evangelium zweimal hören, bevor jeder das Evangelium einmal gehört hat?"

Theologen haben die Neigung, an ihrem Schreibtisch sitzen zu bleiben, ähnlich wie die Rabbiner zur Zeit Jesu ihre Lehrtätigkeit in den Schulen wahrgenommen haben. Aber Jesus ist mit seinen Schülern durch Palästina gegangen und hat auf diese Weise die Apostel in die Jüngerschaft eingewiesen. Evangelikale Theologie muß mobil sein. Es ist die eschatologische Unruhe und die Herausforderung, jede Kultur für Jesus Christus zu erreichen und sie zu durchdringen, die der Theologie ihre dynamische Kraft verleiht. Die dringende Aufgabe, in einigen Bereichen der Theologie in die Tiefe zu gehen, indem man spezielle Forschungsprogramme und Projekte durchführt, um Evangelisten und Lehrer mit dem nötigen Hintergrundwissen zu versorgen, muß immer wieder

mit der Leidenschaft in Übereinstimmung gebracht werden, jeden Menschen auf Erden für Christus zu erreichen.

Deshalb sollte evangelikale Theologie durch diese beiden dynamischen Dimensionen geprägt sein: erstens in die biblische Tiefe vorzudringen, um in der Lage zu sein, "alles Hohe, das sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, zu zerstören und alles Denken in den Gehorsam gegen Christus gefangen zu nehmen" (2 Kor 10,5); sie muß zum anderen von jener Ruhelosigkeit eines Botschafters, der eine dringende Botschaft mitzuteilen hat, bestimmt sein. Es ist eine geistliche Tatsache, daß jede wirkliche christliche Theologie zur Mission hinführt; denn derselbe Heilige Geist, der einen Theologen bei seiner Arbeit der Forschung und Lehre führt und erleuchtet, treibt ihn auch dazu, die unerfüllte Aufgabe der Weltevangelsing wahrzunehmen.

Evangelikale Theologie hat dann Zukunft, wenn sie vom Heiligen Geist geleitet ist und erkennt, was in dieser endzeitlichen Periode der

Heilsgeschichte zu sagen ist. Das bedeutet, Christus zu verkündigen, bis er kommt. Die Zukunft der evangelikalen Theologie ist der kommende Herr selbst, der jede Theologie prüfen wird und ihr den verdienten Lohn gibt, so wie Paulus es in 1. Korinther 3,12-14 schreibt:

"Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klar machen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen."

Auf diesen Höhepunkt der Weltgeschichte sollten sich evangelikale Theologen freuen und in allem ihrem Forschen und Lehren in der Gewißheit leben, daß der Herr ihnen als Christen die Verheißung gegeben hat: "Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende."

Bilanz und Plan: Auftrag, Weg und Ziel des Afem

Klaus W. Müller

1 Auftrag

Missionstheologie

In der Mission wird die Strategie von der Theologie bestimmt. Deshalb ist die "unbedingte Autorität des Evangeliums" unverzichtbare Grundlage und Richtlinie der evangelikalen Missiologie.¹ Weder "Sprachrohr von Genf, noch amerikanischer Satellit"² sollen wir sein, sondern eigenständige Wissenschaft im deutschen Sprach- und Kulturgebiet. Die Missionswissenschaft soll die praktische Missionsarbeit "großartig befruchten", sie in "gesunden

Bahnen" halten und ihr helfen, sie "dynamisch und zeitgemäß zu treiben".³ Peters faßt seine Ausführungen zusammen: "Missionswissenschaft ist das biblisch-geschichtliche, menschenbezogene Reflektieren über die Mission in ihrer Begründung, ihrem Bestand, ihrem Werdegang."⁴

Programm

Dieses Programm, das George W. Peters dem Afem ins Stammbuch schrieb,⁵ bleibt unverändert. Nicht, weil wir einen hervorragenden

¹ Peter Mayer, "Wir stellen vor." em 1/1985,2.

² Peters, Evangelische Missionswissenschaft. em 1/1985,8.

³ Peters, em 1/1985,3.

⁴ Peter Mayer, "Wir stellen vor." em 1/1985,2. G.W. Peters, Referat: Einführung in die Geschichte der deutschen Missionswissenschaft. Januar 1984.

⁵ Peters, em 1/1985.